

Jeder hat so seine Träume

BIGHORN-JAGD IN WYOMING



Meine Frau Petra träumt seit vielen Jahren von Flügeltüren in den Garten unseres Hauses, „French Doors“, wie der Amerikaner sagt. Ein aussichtsloser Traum. Ich träumte davon, einmal ein nordamerikanisches Bighorn-Schaf zu erlegen, ein ebenso aussichtsloser Traum





PAUSE FÜR MENSCH UND PFERD BEI UNSEREM SIEBENSTÜNDIGEN RITT INS JAGDGEBIET.

als ich den Brief öffnete, konnte ich es kaum glauben: Was ich in den Händen hielt, war die heiß ersehnte Lizenz für einen Bighorn-Widder für das Jahr 2005. Sofort rief ich Clayton an, der sich mit mir freute. Ich buchte auch sofort bei ihm, wobei er mir riet, erst im September zu kommen, denn im August gäbe es zu viele Gewitter. Dort oben, wo wir jagen würden, hätten wir keinerlei Deckung. Mein nächster Anruf galt Game and Fish in Lander. Der dortige Kommentar: „Well Sir, you chose the most rugged area of the whole state.“

Hans-Jörg Lange

Mein Traum begann nach mehreren Jagdaufenthalten in Kanada. Es war Anfang der 90er Jahre, als ich mich für die Schafjagd mehr und mehr interessierte. Zuerst in Deutschland: Mit meinem Freund Karl erjagten wir unser erstes Mufflon im Harz. Ein Jahr später folgte ein Dallwidder im Yukon.

Der Anfang war getan, aber dann trat eine Pause ein, denn ein Stone`s-Schaf in Britisch Kolumbien war auch damals schon sehr teuer. Mitte der 90er Jahre begann ich dann, mich ernsthaft um einen Bighorn-Widder zu bemühen, wobei Lizenzen nur im Losverfahren wegen der hohen Anzahl der Bewerber vergeben werden. So versuchte ich es in verschiedenen amerikanischen Bundesstaaten wie Colorado, Montana und Wyoming, doch leider kam immer der Scheck über die bezahlte Lizenzgebühr mangels gezogener Lizenz zurück.

Ich hatte das Glück, dass ich mit Wyoming einen Bundesstaat fand, der als erster das Bonuspunktesystem einführte. Das bedeutet, dass man pro nicht gezogenem Jahr einen Bonuspunkt erhält und mit der Anzahl der Bonuspunkte die Chancen in der Ziehung steigen. Das Dumme war nur, dass Wyoming einmal die Deadline für die Abgabe der Teilnahme am Losverfahren um einen Monat vorgezogen hatte mit der Folge, dass ich diesen Punkt verpasste und immer einen Punkt hinter der Maximalpunktzahl hinterherhinkte. Also warten und hoffen.

Mittlerweile hatte ich auch einige Kontakte zu „Game and Fish“ in Wyoming ge-

knüpft, und wenn ich einmal im Jahr dort anrief und mich mit „George from Germany“ meldete, wusste die freundliche Peggy immer gleich Bescheid.

Als die ganze Sache auf das Internet umgestellt wurde, konnte man sich besser über die Chancen informieren. Im einzelnen ist dort aufgeführt, wie viele Widder in welcher Zeit erfolgreich im Vorjahr bejagt worden waren, unterschieden nach Residents und Nonresidents, und wieviele Bonuspunkte man braucht, um eine Chance zu haben. Ich bewarb mich immer für die besten Gebiete, das heißt Nr. 4 und Nr. 5, weil dort die beste Chance bestand, einen „ram“ zu erlegen.

Im vergangenen Jahr hätte ich auch dort wieder kaum Chancen gehabt. Deshalb bewarb ich mich dann auch auf den Rat eines Bekannten in Wyoming für die Area Nr. 9. Dort hatte man im Jahr 2003 mit vier Lizenzen vier „rams“ erlegt, im Jahr 2004 hatte allerdings keiner der vier Lizenznehmer einen Widder bekommen. Die Chancen standen also 50:50.

Entscheidend war, dass mir mein Bekannter einen Outfitter nannte, mit dem ich Kontakt aufnahm: Clayton. Bereits am Telefon hatte ich den Eindruck, dass der Mann wusste, wovon er sprach. Ich hörte keine Übertreibungen, sondern eine realistische Einschätzung der Lage. Er meinte, ich hätte eine gute Chance. Er würde auch keine Residents führen, damit sich die guten Plätze nicht herumsprachen. Ich sollte mich ruhig um die Area Nr. 9 bewerben - vielleicht hätte ich ja Glück.

Im Mai kam dann wieder der übliche Brief von Game and Fish aus Wyoming. Wohl wieder ein Scheck, dachte ich. Doch



Es geht los

Am 7. September 2005 flog ich dann mit Delta Airlines über Atlanta und Saltlake City nach Jackson Hole und war um ein Uhr nachts in meinem Hotel in Dubois. Dieses kleine Städtchen beherbergt das National Bighorn Sheep Interpretive Center, ein neu erstelltes, sehr stilvoll eingerichtetes Gebäude mit einer Sammlung von Schafen. Insbesondere gibt es hier Informationen über Bighorns, ihre Lebensweise, ihre derzeitige Verbreitung in Wyoming und wunderschöne Präparate. Im Eingangsbereich steht in einer Glasvitrine ein kapitaler Widder als Vollpräparat. Wie mir die freundliche Dame mitteilte: gewildert. Der Schütze hatte eine Li-

zenz für Nr. 9 - wie ich auch - hatte aber in Nr. 10 geschossen. So kam der eingezogene Widder ins Museum.

Am Nachmittag besuchte ich Clayton: Manchmal schaut man einer Person bei der ersten Begegnung in die Augen und weiß sofort: „Das ist dein Mann!“ So war es bei Clayton. Er stellte sich als ruhig, äußerst freundlich und in jeder Beziehung verlässlich heraus. Ich erfuhr, dass uns noch Chris begleiten würde, dass wir in einer Höhe zwischen 3500 und 4000 Metern jagen werden und morgen erst mal ein siebenstündiger Ritt anstand. Das konnte ja lustig werden...

Wir ritten den Glacier Trail im Shoshone National Forest hinauf, fünf Maultiere und drei Sattelpferde. Es ging am Arrow

Mountain vorbei bis zum Hauptcamp von Clayton am Downs Fork River. Schon am nächsten Tag ging es zu Pferde weiter über einen Pass, der über 3000 Meter lag. Das Wetter wurde schlechter, Wolken zogen auf, und als wir auf der Passhöhe waren, schnitten uns die eisigen Schneeflocken ins Gesicht.

Der erste Versuch

Es ging steil nach unten, wo wir die Pferde am Zügel führten, und am frühen Nachmittag schlugen wir das Lager am Rande des Baumbestandes auf. Ich stieg auf einen kleinen Hügel, um die Gegend abzuglasen. Clayton hatte hier vor 14 Tagen einen „three-quarter“, also legalen Widder, mit einem jüngeren Begleiter gesehen. Später kam dann auch Clayton und Chris dazu, wir alle drei glasten das Gelände ab, bis Clayton nach einiger Zeit vier Schafe ausmachte, aber das Spektiv zeigte uns, dass kein Widder dabei war.

In der Nacht gab es ein Gewitter. Am Anfang zählte ich noch die Sekunden zwischen Blitz und Donner, am Schluss folgten die Einschläge in unmittelbarer Nähe, und mein einziger Gedanke war: „Solange du die Donner noch hörst, lebst du noch!“

Der folgende Tag bescherte uns zwar etwas Sonne, aber einen äußerst steifen, kalten Wind. Wieder glasten wir vom Hügel ab, drei Stunden lang, jedoch bis auf einige weibliche Schafe hatten wir kein Anblick. Clayton meinte, ich solle doch einfach absteigen, unten sei ein See, bei diesem Wind wäre es nicht ausgeschlossen, dass sich Schafe unten aufhielten. Sie würden weiterglasen und mich gegebenenfalls holen. Ich stieg ab, kam in ein wunderschönes Tal, in dem unten ein Bach floss, der mehrere kleinere Seen miteinander verband. Beim Abglasen sah ich steil unter mir in 50 Meter Entfernung den gebleichten Schädel eines Widders, leider allerdings ohne Schläuche.

Auch ein Absuchen mit dem Glas der Umgebung brachte nichts anderes als mehrere weitere Skelettreste. Ich entschloss mich, aber doch abzusteigen. Neben dem Schädel war ein kleiner Busch und hinter ihm lagen zwei gewaltige Schläuche. Einer

DREI-QUARTEL-CURL-WIDDER SIND IN WYOMING LEGAL, ABER BEI SO EINEM KAPITALEN STÜCK MUSS MAN NICHT LANGE ANSPRECHEN.



JAGEN IN WYOMING

DURCH ZUFALL GEFUNDEN: PICK UP-TROPHÄE EINES BIGHORNWIDDERS.

weit „gebroomt“, einer sehr ordentlich. Ich war begeistert. Allein das war mir schon die Reise wert gewesen.

Gegen drei Uhr wurden am Ende des Tales Wapitis hoch, ein Zehner-Hirsch zog hinzu und ich hörte mehrmals - auch an anderer Stelle im Tal - den Ruf dieser Hirsche. Die Brunft hatte begonnen. Mit schwerer Last ging es abends zurück zum Camp, und auch Clayton war über die Pick Up-Trophäe hoch erfreut.

Als wir am nächsten Morgen vor das Zelt traten, war alles weiß. Von unserem Aussichtspunkt aus sahen wir viele Wapitis, einen ganz kapitalen oben im Gegenhang, als er hinter einem Tier her war - Schafe waren aber Fehlanzeige. Clayton entschloss sich, da sich der Dreiviertel-Widder nicht gezeigt hatte, das Lager zu wechseln: also Zelte abbauen, Packtiere beladen, Pferde satteln - und ab ging's.

Während des ganzen Rittes herrschte Schneetreiben, und wir hatten wenig Sicht. Wir wollten eigentlich bis ans Ende eines Tals reiten, aber Clayton meinte, er wisse nicht, ob wir bei diesem Wetter wieder herauskämen. Deshalb schlugen wir bereits erheblich früher das Lager wieder auf. In diesem Teil seines Outfits war er vor kurzem



zum Fischen gewesen und hatte ganz kurz mit Chris mehrere „rams“ am Horizont gesehen, aber ein genaues Ansprechen war nicht möglich gewesen.

Während die zwei das Lager aufschlugen, stieg ich eine Stunde auf zu einem Vorberg, der einen guten Rundumblick gewähren sollte. Als ich oben ankam, war ich relativ enttäuscht. So ein enges Tal, fast senkrecht abfallende Steilhänge, oben zwar flach, aber alles voller Schnee - wo sollten hier Schafe sein? Was sollten sie äsen?

Das Wetter bessert sich

Es war der fünfte Tag, als uns frühmorgens endlich ein klarer Himmel überraschte. Der starke Wind hatte nachgelassen, und es versprach, ein sonniger Tag zu werden. Bald waren die Pferde gesattelt. Wir ritten ins Haupttal, als Clayton meinte, dass es sinnvoll sei, in ein Seitental aufzusteigen. Möglicherweise würden sich dort die Schafe bei dem steifen Wind eingestellt haben.

Wir stiegen etwa drei Stunden auf, ka-

TRAUM EINES JEDEN SCHAFJÄGERS: PIRSCH IN HERRLICHER NATURLANDSCHAFT AUF STARKES WILD MIT DEM KRÖNENDEN ABSCHLUSS.



men dann in ein flacheres Tal, dem wir fast bis zum Rand des Gletschers folgten. Schnee, Steine.... doch jetzt begriff ich, was die Schafe hier suchten. Wo auf den ersten Blick nur Steine waren, sah man spärliche, aber wohl für die Schafe besonders gut schmeckende kurze Gräser, die überall in den Spalten zu finden waren.

Gegen zwölf sagte Clayton, dass er noch ein kleines Stück aufsteigen werde, um mit dem Spektiv Sichtkontakt zu Chris aufzunehmen, der an einem verabredeten Platz einen anderen Berg abglaste. Ich sah schon von weitem, wie Clayton zurückkam und die Faust ballte. Chris hatte Widder gefunden.

Ich war mit der Höhe beim Aufstieg einigermaßen zurecht gekommen, nun ging das Ganze wieder hinunter, auf die Pferde und weiter eine Stunde im Tal geritten. Endlich bei Chris angekommen, berichtete er uns, dass er um zehn Uhr acht Widder ausmachen konnte, die in das Tal eingezogen waren. Einer davon sei ein „big brocket“ (großer Fisch).

Ich schaute durch das 60-fache Spektiv. Einen Dreiviertel-Widder sah ich deutlich von der Seite hinter einem kleinen Felsen. Dann wurden einige jüngere unter ihm hoch. Und dann sah ich ihn oben rechts im Spektiv. Ich sah gewaltige, helle, „gebroomte“ Schnecken und einen runden, massigen Körper. What a dandy!

Reichte die Zeit?

Es gab zwei Möglichkeiten, die rams anzugehen. Entweder von unten, wobei die Gefahr bestand, dass sie uns schnell mitbekommen würden, oder der umständliche und zeitraubendere Weg in den Steilhang hinein von oben. Das Problem war, dass es inzwischen nachmittags drei Uhr war. Fraglich wäre auch, ob das Wetter halten würde.

Als wir uns entschlossen hatten, es über den Berg zu versuchen, wobei mir zu diesem Zeitpunkt nicht klar war, wie wir dort einsteigen sollten, wurden einige Widder hoch und zogen langsam den Hang hinunter. Allein der Starke schien an seinem Platz zu bleiben. Als die „rams“ dann langsam doch wieder zurückzogen, war die Entscheidung klar: Wir wollten es über den Berg versuchen.

Es gab zwei Rinnen, einige Meter breit und mit Schnee bedeckt, die uns ermöglichten, in die Steilwand einzusteigen. Es ging

flott voran, und ich wunderte mich selbst, wie gut ich mitkam. Als wir in die erste Rinne etwa 100 Meter eingestiegen waren, versperrte ein Steinwall den Weg. Clayton meinte, die großen Steine könnten ins Rutschen kommen, wenn ein kleinerer sich lösen würde. Er hätte schon manchmal derartiges Abrutschen gesehen, ihm sei das zu gefährlich. Also zurück und in die nächste Rinne. Wir waren etwa die Hälfte aufgestiegen, als uns hier wieder ein Steinwall den Weg versperrte.

Ich sah, wie Clayton zögerte. Aber ich wollte zu dem „ram“. Ich erzählte Clayton etwas von einem gewissen Reinhold Messner, der über uns sicher lachen würde. „Come on, let's do it!“ Offensichtlich war ich so bestimmend, dass er begann, über den Steinwall zu klettern. Es ging alles gut, und danach kamen wir schnell voran. Die Rinne öffnete sich etwas nach links. Wir kamen auf ein kleines Plateau und lugten über den Rand. Im Entfernungsmesser war der Talboden 350 Meter weit unter uns. Zunächst sahen wir nichts, dann entdeckte ich einen Widder, der flott nach unten zog. Ich sah riesige Schnecken, das war wohl der Starke, er bog um einen Felsen ... aus! Nichts mehr zu sehen.

Clayton beruhigte mich, er meinte, dass dies nicht der Starke gewesen sei, denn dessen Schnecken waren deutlich „gebroomt“. Dieser hier aber hätte „tips“ gehabt. Dann entdeckten wir ihn fast gleichzeitig: auf der linken Seite eines Felsbandes, halbspitz in unsere Richtung. Ich sah den wuchtigen, schokoladebraunen Körper und die dicken Schnecken. Da war er, mein Traumwidder!

Ich hatte das Zweibein der .300 Weatherby-Büchse schon längst ausgeklappt und nun ging es schnell. Ich fand ihn, und als das Fadenkreuz auf dem Blatt stand, ließ ich fliegen. Auf den Schuss flüchteten die Widder überall aus den Felsen, meiner machte einen Bogen nach rechts und verhoffte dann, spitz zu uns heraufäugend, obwohl er nie und nimmer wissen konnte, wo wir waren.

Ich fasste ihn spitz am Trägeransatz. Auf den Schuss fiel er, allerdings konnten wir ihn nicht mehr sehen. Wir waren uns in der Sache einigermaßen sicher und stiegen und rutschten zwischen Fels, Geröll und Schnee nach unten, bis wir ihn liegen sahen. Der massige Körper im Schnee, das Haupt am Boden, auf einer Schnecke liegend, die andere in die Höhe ragend. Was für ein Widder!

Frankonia

Seit 1907



ČESKÁ ZBROJOVKA

CZ 550 Magnum Luxus

Kaliber .300 Win. Mag.,
.375 H&H **ab 879,-**

Kaliber .416 Rigby,
.458 Win. Mag.,
.458 Lott **ab 929,-**

Abgabe nur an Inhaber einer Erwerbserlaubnis.
Alle Preise in Euro.
Irrtum vorbehalten.

Abb. zeigt
CZ Magnum
Luxus mit
Normalschaft

Weitere Angebote
aus der CZ-Produkt-
palette in unserem
aktuellen Jahres-
katalog.

Mit Frankonia

Tuning. Kaliber .416 Rigby, 458 Win. Mag. Das Tuning umfasst u.a.: Überarbeitung von Abzug, Zuführung und Schossengang; Erhöhung der Magazinkap. auf 4 Patr.; Stilllegung des Stechers; Kammerstängelverlängerung; Frankonia Spezial-Fluchtsvisier. Nr. 109582-73 **1599,-**

Beratung und Informationen
geben Ihnen unsere Experten unter
Telefon 0180/5372698*

CZ 550 Magnum Luxus

Mit echtem Magnum-System
– konkurrenzlos preisgünstig!

In einer Ausstattung, wie sie sonst nur bei
weitläufig teureren Waffen zu finden ist.

Repetierbüchsen von CZ: weltweit bekannt
und vielfach ausgezeichnet für
Präzision und Zuverlässigkeit.

Frankonia ist seit über 40 Jahren
Generalvertreter von Česká Zbrojovka.

**Verkauf über den Frankonia Versandhandel,
in unseren 15 Filialen
und im ausgewählten Fachhandel.**

Tel. 01 80/5372698* · Fax 01 80/5372692* · www.frankonia.de
* für 12 Cent/Min., Dt. Telekom-Tarif

Schon der erste Schuss hatte Leben gefasst. Er hätte ausgereicht, beide Schüsse saßen hervorragend, bei den nur 200 Metern auch keine große Kunst. Als ich dann an ihn herantrat, ihm in die gewaltigen Schnecken griff, wusste ich, dass das eine Lebensjagd gewesen war mit einem absolut krönenden Abschluss.

Erschöpft, aber überglücklich

Ich dankte Clayton und Chris, die hervorragende Arbeit geleistet hatten, die einem nie zeigten, dass sie die Spezialisten waren und 1000mal mehr von Schafen wussten als ich. Wir zerwirkten den Widder an Ort und Stelle. Chris beinte sogar alles aus, um weniger schleppen zu müssen, und zurück ging es zu den Pferden. Erschöpft, aber überglücklich kamen wir bei Dunkelheit am Lager an.

Am nächsten Tag beschäftigte ich mich mit dem Cape und die nächsten zwei Tage ritten wir wieder aus. Ich erlebte traumhafte Panoramen mit Blick in die 4000er und die weißbedeckte Gletscherwelt Wyomings. Gegenüber der weite Blick in die „sage-

brush“-Ebenen des Indianerlandes. In dessen Mitte erhob sich ein einsamer Tafelberg, der Crowheart Peak. Der Legende nach kämpften um diesen Hügel die Crowe-Indianer mit den Schoschonen, wobei der Häuptling der Schoschonen, Washiki, seinen Stamm zum Sieg führte und das Herz des Crowe-Häuptlings auf einen Speer auf den Gipfel des Tafelberges trug. Daher der Name: Crowheart Peak.

Am Ende der Jagd sah ich einen nachdenklichen Clayton. Er überlege ernsthaft, nicht mehr auf Schafe zu führen. Es könne nicht sein, dass man drei Tage einreiten muss, um überhaupt Widder zu sehen. Noch vor zehn Jahren wäre die Area Nr. 9 ein Gebiet gewesen, in dem man überall Schafe gesehen hätte, inzwischen würden aber die Räuber, insbesondere Coyoten, die in Rudeln jagen, und der Puma zu stark in den Lämmerbestand eingreifen.

Auch der von mir gefundene Pick Up-Widder wies im vorderen Schädel das Loch


**AUF DEM RITT ZURÜCK PASSIERTEN
WIR EIN RUDEL SCHAFE MIT ZWEI
JUNGEN WIDDERN. SIE NAHMEN VON
UNS KEINE NOTIZ.**

eines Fangzahnes auf. Auch ihn dürfte der Puma geholt haben. Ob er nun krank war oder nicht.

Vertraute Schafe

Beim Ritt zurück, nur noch eine halbe Stunde von unserem Ausgangspunkt entfernt, versöhnte uns dann ein kleines Rudel von 14 weiblichen Schafen und zwei jungen Widdern, die auf 20 Meter - weil nicht bejagt - vertraut neben den Pferden ästen, so als wollten sie dem weit gereisten Deutschen, der seinen Lebenswidder geschossen hatte, Lebewohl sagen.

Als Mitfünfziger werde ich in Wyoming nicht mehr auf Schafe jagen. Das Gesetz sieht eine Sperre von fünf Jahren vor, bevor man erneut Bonuspunkte sammeln kann, aber mit Clayton demnächst auf Wapiti zu jagen, das kann ich mir gut vorstellen.

Manchmal gehen Träume eben doch in Erfüllung. Ich hatte mein Bighorn-Widder. Und meine Frau? Beim Aufstieg zu den „rams“ hatte ich einen Deal gemacht: Wenn ich diesen einen starken Widder bekommen sollte, dann sollte Petra ihre French Doors bekommen. Sie sind in Planung. 



DICKHORNSCHAFE



Das Dickhornschaf (*Ovis canadensis*) ist ein **Charakterwild** der Rocky Mountains. Während manche Biologen es mit dem Dall-Schaf Alaskas und dem Sibirischen Schneeschaf zu einer gemeinsamen Art vereinen, stellt das Bighorn Sheep für die Mehrheit der Systematiker eine eigene Art dar. Das Verbreitungsgebiet reicht vom südlichen Kanada bis hinunter nach Mexiko.

Mit einer Körperlänge von 170 Zentimetern, einer Schulterhöhe von einem Meter und einem durchschnittlichen Gewicht von 120 Kilogramm (Widder) und 70 Kilogramm (Schafe) sind Dickhornschafe deutlich stärker als das europäische Wildschaf.

Die Decke zeigt bei den Stücken aus den nördlichen Regionen im Sommer eine dunkelbraune Färbung, die im Winter zu einem Graubraun verblasst. Bei den Stücken aus dem südlichen Verbreitungsgebiet ist die Decke ganzjährig braun oder beige, ein Farbwechsel findet also nicht statt.

Widder tragen kräftige, stark gebogene Hörner, Schafe nur Stümpfe. Mit einer **Dreiviertel-Drehung** gelten Widder in Wyoming als legal (jagdbar).

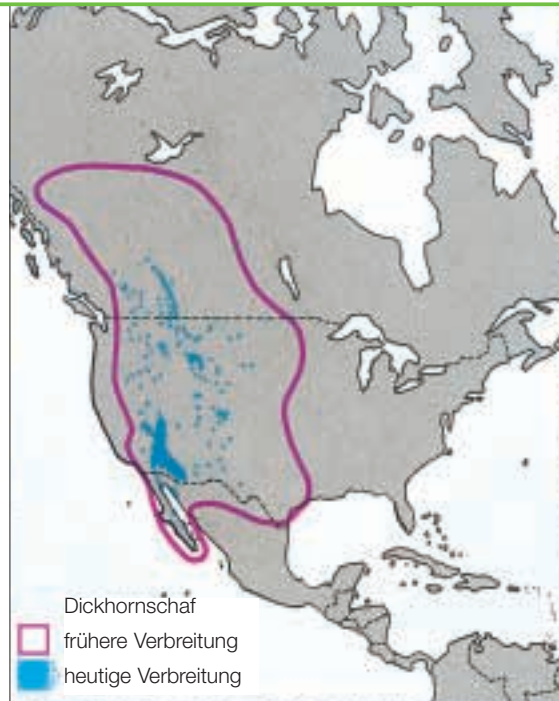
Dickhornschafe leben ober-

halb der Baumgrenze auf Bergwiesen oder in felsigen Regionen. Ihr Klettervermögen ist sehr gut. Hier droht ausgewachsenen Exemplaren kaum Gefahr vor ihren natürlichen Feinden wie Kojoten, Pumas und Adlern.

Sie ernähren sich von Gräsern und anderen Pflanzen. Salzlecken werden gerne angenommen.

Schafe und Jungtiere bilden kleine Rudel, jüngere Widder leben in eigenen Junggesellenverbänden, ältere in kleinen Trupps oder als Einzelgänger. Zur Brunftzeit schließen sie sich den Schafrudeln an und versuchen in Kämpfen mit anderen Widdern, die Führung über das Rudel zu erlangen. Das massive Gehörn fängt die Wucht des Aufpralls ab, so dass Verletzungen bei den Widdern relativ selten sind. Auch in den Junggesellenverbänden kommt es zu Kämpfen im Wettbewerb um die dominante Position.

Die **Brunft** findet im Herbst statt. Nach einer Tragzeit von 175 bis 180 Tagen wird ein Lamm gesetzt. Anders als bei europäischen Schafen sind Zwillingsgeburten sehr selten. Das Lamm wird etwa ein halbes Jahr gesäugt und ist im Alter von einem Jahr zwar geschlechtsreif, das Schmalschaf nimmt aber noch nicht aktiv am



Wolfgang Schenk

ATELIER FÜR TIERPRÄPARATIONEN



Inh. Erik Schenk

Häusges Mühle

56412 Daubach, Montabaur

Telefon 02602-90456

Fax 02602-17201

www.schenk-taxidermy.com

Schenk-Taxidermy@t-online.de



JAGEN IN WYOMING

Brunftgeschehen teil. Schafe brunften nicht vor ihrem dritten, Widder im siebten Lebensjahr.

Die Lebenserwartung liegt zwischen 14 und 17 Jahren; Widder gehen, wohl wegen der kräftezehrenden Kämpfe, meistens sehr viel früher als Schafe ein.

Die Indianer der Rocky Mountains schätzten sowohl das Wildbret als auch die Hörner des Dickhornschafs, aus denen sie Werkzeuge und zeremonielle Gegenstände fertigten. Vor der Ankunft weißer Siedler gab es etwa zwei Millionen Dickhornschafe. Diese Zahl ging Ende des 19. Jahrhunderts durch **unkontrollierte Jagd** dramatisch zurück. Auch die Infektion mit Krankheiten durch Hausschafe war, neben direkter Konkurrenz um Weideland, ein Grund für den Bestandsrückgang. Ab 1920 hat ein Schutzprogramm zur Wiederansiedlung dieser Schafart in ihre früheren Gebiete der USA und Kanadas begonnen. Heute ist die Existenz der Dickhornschafe wieder gesichert.

Trense teilte die Dickhornschafe in sieben Unterarten ein:

- Kanadisches Dickhornschaf, *Ovis canadensis canadensis*, von Britisch Kolumbien bis Arizona.
- Kalifornisches Dickhornschaf, *Ovis canadensis californiana*, vom Süden Britisch Kolumbiens bis Washington, Oregon, Idaho, Nevada.

- Nelsons Dickhornschaf oder Wüsten-Dickhornschaf, *Ovis canadensis nelsoni*, Nevada.

- Mexikanisches-Dickhornschaf, *Ovis canadensis mexicana*, südliches Texas, Neu Mexiko, Arizona.

- Sierra San Pedro-Dickhornschaf, *Ovis canadensis cremnobates*, die Peninsular-Kette in Kalifornien und Baja California.

- Sierra de la Giganta-Dickhornschaf, *Ovis canadensis weemsi*, Baja California.

- Audubons Dickhornschaf, *Ovis canadensis auduboni*, Nord Dakota, Süd Dakota, Montana, Wyoming, Nebraska. Seit 1925 ausgestorben.

Wenn man sich die Überschneidungen der einzelnen Unterarten vor Augen führt, muss man zum Schluss kommen, dass die eine oder andere Unterart recht willkürlich benannt worden ist.

Zu Beginn der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts begannen **DNA-Analysen** an Dickhornschafen mit dem Ergebnis, dass diese Einteilung in sieben Unterarten nicht stimmig ist. Jüngsten Forschungen zufolge gibt es neben der Art *Ovis canadensis* nur zwei Unterarten: Nelsons Dickhornschaf, *O. c. nelsoni*, auch Wüsten-Dickhornschaf und Kalifornisches Dickhornschaf, und *O. c. californiana*, das in der Sierra Nevada vorkommt. *JWW*



LAND UND LEUTE

EINST INDIANERLAND - HEUTE BESTIMMT VIEHZUCHT DIE PRÄRIEN VON WYOMING.

Wyoming grenzt im Norden an Montana, im Osten an South Dakota und Nebraska, im Süden an Colorado und im Westen an Utah und Idaho.

Das **Klima** in Wyoming ist geprägt von Trockenheit im Sommer und Kälte im Winter. Über der Baumgrenze kann die Temperatur nachts auch im Sommer unter den Gefrierpunkt fallen. Ein Großteil des Landes erhält nicht mehr als 250 Millimeter Niederschlag



pro Jahr und ist eine Halbwüste, die vor allem mit Wüstenbeifuß bewachsen ist. Ackerbau kann nur mühsam betrieben werden, stattdessen ist Viehzucht weit verbreitet, besonders am Fuße der Berge. Der überwiegende Teil ist Grassteppe, 14 Prozent sind bewaldet.

Der Yellowstone-Nationalpark liegt in der nordwestlichen Ecke des Bundesstaates, hinter der Absaroka Range. Die durchschnittliche Höhe beträgt rund 2000 Meter über dem Meer.

Verschiedene Flüsse entspringen in oder fließen durch Wyoming, darunter der Yellowstone River, Powder River, Bighorn River und North Platte River. Vom Nordosten Wyomings bis in den Süden verläuft die nordamerikanische Wasserscheide.

Die hochgelegenen Plains in Wyoming sind die Heimat von Hasen, Präriehunden, Kojoten, Gabelböcken (Pronghorn), Klapperschlangen, Habicht, Moorföhner und Fasanen.

Bisons wie auch **Gabelböcke** waren Ende des 19. Jahrhunderts in den Plains aufgrund unkontrollierten Jagens und, um den Indianern die Lebensgrundla-



ge zu nehmen, beinahe ausgerottet. Nachdem die Gabelböcke unter Schutz gestellt worden waren, vermehrten sie sich wieder. Bisons erhielten mit dem Yellowstone-Nationalpark ein letztes Rückzugsgebiet. Ihr Bestand konnte sich dort stabilisieren.

Im Gegensatz zu den Plains sind die Rocky Mountains in Wyoming teilweise bewaldet. In den niederen Bereichen der Rockies leben Pumas, Rotluchse und Wapitis, in den höher gelegenen Re-

gionen Dickhornschafe und Schneeziegen.

Neben der Rinder- und Schafzucht spielen andere Erwerbszweige eine untergeordnete Rolle. Dank künstlicher Bewässerung werden Weizen, Bohnen und Zuckerrüben angebaut. Daneben fördert man Erdöl und -gas, und man baut Eisen, Uran, Kohle und Ölschiefer ab.

Der Tourismus spielt vor allem in den Rockies, im **Yellowstone-** und im **Teton-Nationalpark**, eine

BISONS WAREN ENDE DES 19. JAHRHUNDERTS BEINAHE AUSGEROTTET.

bedeutende Rolle. Zu den bekanntesten Sehenswürdigkeiten Wyomings zählen der Yellowstone-Nationalpark und der Grand-Teton-Nationalpark.

Wyoming ist mit gut 500000 Einwohnern der Bundesstaat der USA mit der geringsten Einwohnerzahl. Er liegt im Westen der Vereinigten Staa-



Und wie montieren Sie Ihr Zielfernrohr?

Die beste Büchse, das beste Zielfernrohr und die teuerste Munition sind nutzlos, wenn die Verbindung von Waffe und Zielloptik nicht von ebenso hoher Qualität ist.

EAW-Zielfernrohrmontagen für optimale Schießergebnisse



Ernst Apel GmbH | Am Kirschberg 3 | D-97218 Gerbrunn
Tel. +49(0) 931 / 70 71 91 | ... 70 56 30 | Fax +49(0) 931 / 70 71 92
E-Mail info@eaw.de | Internet www.eaw.de



JAGEN IN WYOMING

ten und steigt von den Plains Ost-Wyomings zu den Rocky Mountains hin an. Sein Name stammt aus der Sprache der Algonkin-Indianer und bedeutet „Große Ebenen“. Der größte Ort ist die Hauptstadt Cheyenne.

Bis in das 18. Jahrhundert war Wyoming von Indianern bewohnt. Mit dem Auftreten der weißen Siedler, die von Osten in Richtung Westen das Land in Beschlag nahmen, wurden die Ureinwohner an den Rand der Ausrottung gebracht.

Als 1807 die ersten Berichte von Geysiren und anderen heißen Quellen im Nordwesten des Landes (heute das Gebiet des Yellowstone Nationalparks, der 1872 gegründet worden ist) auftauchten, schenkte ihnen kaum jemand Glauben.

Im 19. Jahrhundert führten viele Indianerstämme Wyomings einen verzweiferten Verteidigungs-



INFOS

Inzwischen sind viele amerikanische Bundesstaaten zum **Bonuspunktesystem** übergegangen. Hier wird unterschieden zwischen Residents und Nonresidents. Nach den jeweiligen Gesetzen des Bundesstaates ist eine bestimmte Quote von Widdern für die Nonresidents bestimmt. Insoweit ist Nonresident nicht nur ein Nichtamerikaner, sondern gleichgestellt ist jeder Amerikaner, der seinen Hauptwohnsitz nicht in dem entsprechenden Bundesstaat hat.

Neben dem Bonuspunktesystem wird in Wyoming ein Teil der Lizenzen für Bighorn-Widder auch ohne Bonuspunkte im **Losverfahren** gezogen. Die Chancen sind aber aufgrund der vielen Bewerber entsprechend gering.

Die Bighorn-Widder-Lizenz für einen Nonresident kostet 1901 US-Dollar, eine Zehn-Tage-Jagd beim Outfitter zwischen 5000 und 6000 US-Dollar. Damit ist die Jagd im Vergleich zu anderen Schafjagden relativ preiswert.

Insbesondere in Wyoming sollte die Jagd in den Rocky Mountains in Höhen von 3500 Metern nicht unterschätzt werden. Einige Tage zum **Akklimatisieren** sind sicher von Vorteil. Man kann in den Indian Summer kommen, aber auch - wie geschildert - in den Winter.

Seit dem amerikanischen Trauma vom 11. September gibt es spezielle Einfuhrbestimmungen bezüglich der Waffen; man muss sich bei ATF, Bureau of Alcohol, Tobacco and Firearms rechtzeitig eine **Einfuhrlizenz** besorgen. Das Formular kann auf der Internetseite von JAGEN WELTWEIT unter „Service“ heruntergeladen werden. Die normale Bearbeitungsdauer beträgt ein bis zwei Monate. Wenn die Einfuhr genehmigt ist, wird sie als Fax zugestellt. Dieses Fax reicht dann bei der Einfuhrkontrolle aus.

Weitere Informationen über die Jagd in Wyoming sind auf der Website von „Game and Fish“ zu finden: <http://gf.state.wy.us>

IN DEN BERGWÄLDERN DER ROCKY MOUNTAINS STEHEN STARKE WAPITIS.

krieg gegen die in das Land einströmenden Weißen. Die verbündeten Lakota, Arapaho und Cheyenne siegten zwar in einigen Scharmützeln und Schlachten über Truppen der US-Armee - den bekanntesten Sieg trugen sie bei der Schlacht am Little Bighorn (1876) davon - gegen Ende des 19. Jahrhunderts mussten sie aber vor der weißen Übermacht kapitulieren.

Ein wesentlicher Faktor dabei war, dass die Weißen die Bisons systematisch abschossen und damit den Indianern die **Lebensgrundlage** entzogen. Einer, der sich bei der Bisonjagd besonders „hervortat“, war William Frederick Cody, besser bekannt als **Buffalo Bill**.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts lebten alle Indianer Wyomings in Reservaten, meist außerhalb des Landes. JWW